

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 25 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.

Befehlungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Beitung. (Der Votz für das Saalthal.)

Zünftgehender Jahrgang.

Inserate

werden pro Spalte ober deren Raum mit 20 Pf. für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 2.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 4. Januar

1881.

Wird es Friede bleiben?

Uralt ist der Wunsch des Menschen, einen Blick hinter den Schleier der Zukunft zu werfen und uralt der Glaube, daß ihm in besonders weissen Stunden ein solcher Blick gewährt sei.

Wird es Friede werden? Wird es Friede bleiben? Das ist die Summe der Fragen, welche wir stellen. Sich und der Welt im Frieden zu erhalten, das ist das Ziel jener großen und einzigen Politik, durch welche des Jahrhunderts größter Staatsmann die Völker mit Deutschlands junger Macht zu verbinden suchte.

Rußland, das seiner Schwärze in türkischen Kriegen inne geworden, ist nun noch Jahrzehnte an sich arbeiten, ehe es daran denken kann, den Frieden der Welt gegen den Willen seiner beiden westlichen Nachbarn zu stören.

Oesterreich ist unser Bundesgenosse, unser Freund. Auf einem festen Fundamente ruht diese Freundschaft, auf dem, daß sie wollen, und daß sie nicht wollen, und diese Gleichheit des Willens ist wieder tief begründet in der unwandlungbaren Nothwendigkeit der Dinge.

Italien, ein unzuverlässiger Bundesgenosse — denn das Gefühl der nationalen Vermandtschaft zieht die Gemüther nach Frankreich und die italienischen Gebiete Oesterreichs sind ein gar verlockender Preis für den unbandbaren Verrath an Deutschlands Freundschaft — Italien ist durch ein eigenmächtiges und sinnloses Parteilieben jerrüttet, finanziell in überster Lage und militärisch im günstigsten Fall gerade stark genug, um sich im Entscheidal neue Schläge zu holen.

Frankreich endlich — denn England ist jetzt hilfloser als jemals und kommt hier gar nicht in Betracht — ein Frankreich hat mit sich selbst genug zu thun, um den Frieden wünschen zu müssen. Die Republik befestigt sich mehr und mehr, trotz der Angriffe wührender Feinde und trotz der Fehler der Regierenden, und nichts könnte eher der bürgerlichen Gewalt, mit deren Vorbereitungen die Republik wieder fällt, verderblicher werden, als ein Krieg.

So dürfen wir denn mit freudig vertrauendem Herzen hoffen, daß das nächste Jahr und noch manches folgende ein Jahr des Weltfriedens sein wird.

Politische Uebersicht.

Die Idee des europäischen Schiedsgerichts über die griechischen Grenzansprüche hat nun auch die Jahreswende passiert, ohne dadurch eine wesentlich bestimmtere Gestalt zu gewinnen. Am bestimmten erscheint noch die ablehnende Haltung Griechenlands und der Pforte gegen das Project, obgleich, was letztere betrifft, eine Meldung von „W. T. Z.“, die Pforte habe in einem neuen Rundschreiben an ihre Vertreter den Schiedsgerichtsvorschlag abgelehnt, durch ein Telegramm des „Montagsblattes“ vollständig in Zweifel gestellt wird.

der europäischen Mächte keineswegs abgebrochen zu sein scheinen. Was glaubt vielmehr, in dieser Richtung neue Schritte zu erwarten. Mit gleichlicher Sicherheit läßt sich wenigstens binnem Jahr bis drei Tagen in der Schiedsgerichtssache eine entscheidende Phase erwarten.

Bei dem Neujahrsempfang in Paris brachte der bortige apostolische Nuntius dem französischen Präsidenten in seinem Namen und im Namen des diplomatischen Corps die Wünsche für das Wohl Frankreichs und des Präsidenten dar. Größt dankte für die ihm ausgesprochenen Wünsche und richtete an jedes einzelne Mitglied des diplomatischen Corps herzliche Begrüßungsworte. — Am Abend des Neujahrstages starb zu Paris Louis August Blanqui, einer der eigenthümlichsten Aufbehrer, welche Frankreich je besaßen, ein Verschönerer aus Princip, Beruf und Vergnügen, ein gewöhnlicher Feind der Ordnung. Im Jahre 1805 geboren, studirte er die Rechte und Medicin, verwarf aber sehr bald aus den Hörsälen, um in geheimen Verbindungen seinen Wahheitsbedürfnis zu befriedigen. 1827 wurde er zum ersten Male in dem unter dem Namen „affaire de la rue St. Denis“ bekannten Putsch verurtheilt, nahm 1830 an den Juliakämpfen Theil und wurde von Louis Philippe decorirt. Raum war das neue Regiment insallirt, als Blanqui den Kampf gegen dasselbe begann. Nach wiederholten Verhaftungen und Amnestirungen wurde er 1840 zum Tode verurtheilt. Die Strafe wurde aber umgewandelt, und er ward zum ersten Mal in lebenslängliche Haft genommen. Die Februarrevolution machte ihn frei. Die drei Attentate vom 17. März, 16. April und 15. Mai 1848 sind fast ganz sein Werk. Nachdem er sich einige Zeit lang verborgen hatte, fand man ihn endlich und er wanderte ins Gefängnis. Die Amnestie von 1859 befreite ihn. Zwei Jahre blieb er auf freier Fuß und wurde dann wieder auf vier Jahre wegen Verjährung in Haft geschickt. Nachdem er diese theilweise in einem Krankenhanse abgeüßt, ging er ins Ausland und kam erst nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs nach Frankreich zurück. Am 31. Oct. ist er schon wieder der Führer der Injurjuristen gegen die republikanische Regierung und einige Stunden lang Dictator. Die Ordnung wird hergestellt, Blanqui flieht, wird ergriffen, aber von der Regierung in jenen Tagen des nationalen Krieges freigelassen. Am 18. März wählte ihn die Commune zu ihrem Mitglied. Abermals gefaßt und zum Tode verurtheilt, ward er er zu lebenslänglicher Gefangenschaft und Deportation begnadigt. Sein Gesundheitszustand verbot die Deportation und man sperrte ihn in eine Festung im Lande ein. Im vorigen Jahre wurde er endlich durch das Drängen der Radicalen amnestirt. Kam in Paris angekommen, begannen seine Wühlerereien von Neuem, bis endlich der kaiserliche Zustand des in den Gefängnissen gefesslichten Körpers Blanqui's Agitation mehr und mehr in den Hintergrund drängte. Blanqui hat auch ein Werk über specielle Astronomie veröffentlicht, welches von großer Rühmtheit sein soll.

Der Proceß gegen die Führer der irischen Unabligg, Parnell und Gosselin, war am Jahresflusse, nachdem der Generalprocurator sein Plaidoyer gegen die Angeklagten beendet, bis zur Verlesung der stenographischen Aufzeichnungen über die Reden vorgehritten, welche von den Angeklagten bei verschiedenen Meetings gehalten worden sind. Hierbei beantragte der Vertbeiger der Angeklagten, die Verlesung zu beanstanden. Der Antrag wurde vom Richter zurückgewiesen.

Ein Frauenleben.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Als Ana hörte, daß Johanna's Kind gestorben sei, eilte sie hastig die Treppe empor, um nicht eine Minute länger zu faulen, bis sie die Freundin trösten könne.

Fröbel vermochte ihr kaum zu folgen. Vor Johanna's Thüre angelangt, suchte Ana dieselbe vergebens zu öffnen; sie pochte, keine Antwort erfolgte.

Die Frau war eine Treppe nachgefolgt und rief, daß Johanna zu Hause sein müßte, weil sie nicht fortgegangen sei.

Hier ist ein Unglück passiert, die Thüre muß geöffnet werden! rief Ana erregt in banger Ahnung. Erfolgrlos suchte Fröbel sie zu beruhigen.

Na, wundert sollte es mich nicht, bemerkte die Frau, welche neugierig zu ihnen getreten war. Sie konnte gestern Abend in ihrem Schmerze sich nicht fassen und allzu viel wird sie auch nicht vertragen können, da sie sehr leidend ausseh!

Ana vermochte nicht zu antworten, sie stützte sich an die Wand neben, um sich aufrecht zu erhalten.

Fröbel versuchte noch einmal zu öffnen, er stemmte sich mit Gewalt gegen die Thüre und das schwache Schloß gab endlich nach.

Dichter Dunst und Rauch drangen ihnen entgegen. „Allmächtiger Gott!“ rief Ana und wollte in das Zimmer stürzen, Fröbel zog sie zurück.

„Was mich zuerst hinein!“ rief er und eilte hastig zu dem Fenster, welches er aufriß, um Zugluft herzustellen, weil der Kohlenbrand sich zu ersticken drohte.

Ana war ihm dennoch gefolgt. Sie sah die Freundin um deren Kind auf dem Bette liegen, sie sürzte zu ihnen, stützte sie, rief laut Johanna's Namen und warf sich dann mit dem Kusse. Allmächtiger Gott! Sie ist todt — todt! über sie.

„Ich dachte es mir fast!“ bemerkte die Frau, welche auch mit eingetreten war.

Wie erhardt fand Fröbel da, als er das erschütternde Bild erblickte, er sagte sich jedoch schnell, trat zu der bewegungslos Daliegenden und ergriff deren Hand, sie war noch warm.

„Nicht ist sie vielleicht zu retten, es scheint noch Leben in ihr zu sein,“ rief er. „Guten Sie schnell, um einen Arzt zu holen,“ wandte er sich dann an die Frau. „Aber schnell, schnell, ich werde Ihnen reich bezahlen!“

Dieses Versprechen verschlehte seine Wirkung nicht die Frau eilte fort.

Fröbel hob Johanna empor und trug sie an das geöffnete Fenster, auf einem Stuhle ließ er sie nieder.

Ana raffte sich auf und wollte das Kind erfassen, wurde jedoch erschreckt zurück, als sie bemerkte, daß der kleine Körper bereits kalt und erkhardt war.

Dann eilte sie zu Johanna, warf sich vor derselben auf die Knie, ergriff die Hände der Bewußtlosen und preßte sie an ihre Lippen. Schlingend rief sie Johanna's Namen, keine Antwort erfolgte, die Bekünte gab noch immer kein Lebenszeichen.

Der Arzt kam. Er untersuchte die Bewußtlose und gab die Hoffnung, sie zu retten, nicht auf. Mit Umsicht traf er die nöthigen Vorkehrungen, dann wandte er sich dem Kinde zu.

„Es ist bereits länger todt, sein Leben muß schon vor ungefähr zwölf Stunden geschwunden sein,“ sprach er.

„Sie hat den Verlust ihres Kindes nicht überleben wollen und können!“ rief Ana die nicht von der Seite der Freundin gewichen war.

Endlich gab Johanna wieder Lebenszeichen von sich, ihr Puls wurde wieder bemerkbar, wenn auch nur äußerst schwach. Sie wurde auf das Bett zurückgeführt, damit ihre Bruust ungehindert atmen konnte.

„Ich hoffe sie zu retten,“ bemerkte der Arzt. „Wie lange sie irdessen an den nachtheilichen Folgen der Blutvergiftung leiden wird, vermag ich noch nicht zu ermitteln.“

„Wozu? Sie eine Kranke, welche hierher kommt und bei ihr bleibt, bis sie vollständig wieder genesen ist,“ fuhr Fröbel fort. „Es soll in ihrer Pflege nichts verkannt werden.“

„Ich bleibe hier — ich werde sie pflegen!“ rief Ana. „Nicht doch,“ warf Fröbel ein. „Dein schwacher Körper würde die Aufregung nicht ertragen. Du konnst ja täglich zu ihr gehen, ihre Pflege muß jedoch einer Hand anvertraut werden, welche daran gewöhnt ist.“

Es war schwer, Ana von ihrem Entschlusse abzubringen; sie gab erst nach, als auch der Arzt ihr zuredete und jünsigulie, daß ihr Johanna nothwendig die Aufregung vermeiden werden müßte. Er müßte sich sogar vorbehalten, daß Ana die Kranke nicht eher beruhe, bis er es gestattet habe.

Während der Arzt fortleit, um eine Krankenpflegerin zu befragen, ließ Fröbel den Leichnam des Kindes aus dem Zimmer entfernen und übernahm es, für die Verdrigung desselben Sorge zu tragen.

Johanna genas sehr langsam. Nachdem sie zum Bewußtsein zurückgekehrt, war sie so schwach, daß sie kaum ein Wort zu sprechen vermochte. Mit der Eröffnung des Körpers schen zum Glücke für die eine völlige Abspannung des Geistes verbunden zu sein, denn sie lag meist regungslos da und schien weder an ihr Kind, noch an ihren Mann zu denken. Nach Weiden hatte sie noch nicht getragt. Selbst daß eine fremde Frau als Wärterin bei ihr war, schien ihr nicht aufzufallen.

Ana konnte das Verlangen, sie wiederzusehen, kaum beherrschen und doch mußte sie sich Tage lang gebunden, bis der Arzt ihr endlich gestattete, Johanna zu besuchen. Er hatte die Kranke darauf vorbereitet und diese selbst hatte den Wunsch ausgesprochen, Ana zu sehen.

Dann eilte sie in das Zimmer. Johanna saß aufrecht im Bett, als Ana eintrat, eine bleiche Gestalt, in der das Leben immer noch nur in leisen Pulschlägen sich zu regen schien. Sie streckte Ana langsam die Arme entgegen, diese flog auf sie zu, umschlang sie und barg schluchzend den Kopf an der Brust der Freundin.

Auch in Johanna's Augen waren die Thränen getreten und kamen langsam über die bleichen Wangen. Die Wachtigkeit hatte ihrem Schmerze jedes Unglück geraubt, es lag in ihren Wangen eine stille Verklärung. Schmeichelnd, barmherzig streich sie langsam mit der Hand über Ana's Haare hin.

„Es ist gut, daß Du gekommen bist,“ sprach sie, die Freundin banft emporschiebend. „Sehe Dich hier an mein Bett. Es laßt so viel auf meinem Herzen, was ich nur Dir allein mittheilen kann, wie ich dich, daß Du mich verstehen wirst. Ich begreife mich jetzt oft selbst nicht mehr, ich fasse mir an die Stirne, um mich zu befragen, ob alles was ich durchleitet

und die Verbanlung Johann auf Montag verlegt. Barmell und seine Genossen geben übrigen, der Parlamentsöffnung beizuwohnen. — Der Bischof hat eine Bekanntmachung erlassen, durch welche alle für Sonnabend und Sonntag anberaumten Wandmärsche verboten werden. — Den letzten beunruhigenden Nachrichten aus dem Transvaalende sind keine wesentlich erfreulichen gefolgt. Nach einer amtlichen Depesche aus Pietermaritzburg vom 30. Dec. v. J. verläuft dasselbst gerichtlich, daß die Boers die Stadt Pretoria besetzt und die englischen Truppen sich nach dem dort zurückgezogen hätten. Die Garnisonen von Standerton sollen sich stark verzehrt und verproviantirt haben, indeß noch nicht angegriffen worden sein, während die Boers' Ueberfall wieder verlassen haben seien. Unzweifelhaft ist die Lage eine sehr bedenkliche und dürfte auch dem am 31. December Ballgesellschaften christlichen Cabinetrats in London, welchem sämtliche Minister beizuwohnen, zu ernsten Erwägungen reichen Stoff gegeben haben. — Der russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hatte an demselben Tage eine längere Unterredung mit dem Staatssecretär des auswärtigen, Lord Granville. — Die Staatsrechnungen für die Zeit vom 1. April bis 31. Dec. 1880 ergeben gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1879 eine Zunahme von 2,025,335 Pfund Sterling. Die Einnahmen aus den Zöllen weisen eine Abnahme von 58,000 Pf. Sterl. auf. — Nach einer Mitteilung der amtlichen „Gazette“ ist die Insel Notunab im stillen Ocean auf den Wunsch ihrer Hümpflinge unter britische Herrschaft gestellt und den Fischweilern einverleibt worden.

Es scheint nun, nach übereinstimmenden Meldungen maßgebender politischer Organe festzustellen, daß die Verhandlungen der russischen Regierung mit dem chinesischen Botschafter Marquis Teng beendet sind, und namentlich die Entscheidung Chinas zu erwarten ist. Das „Journal de St. Petersburg“ hofft, daß namentlich zwischen beiden Mächten in kurzer Zeit Vertrauen und Freundschaft wiederhergestellt werden. Derselbe Zeitung erfährt ferner, daß die Fortschritte der Werbung englischer Blätter von moskowschen Transporten bulgarischer Familien von Wladimir nach Kleinasien nicht gütlich gegenüberstehe, die Verantwortung für diese Ausschreitungen aber den localen Behörden zufühle. Den Letzteren seien strenge Instruktionen wegen Reparation des Uebels oder Vermiedung desselben zugegangen. — Die „Agence Ruffe“ hält es für wahrscheinlich, daß demnächst eine ministerielle Verfügung publicirt werden wird, nach welcher progreßiv in 8 Annuitäten vom Januar 1881 (à St.) an durch den Staatsschatz der Reichsbank die 417 Millionen Banknoten, welche zur Bestreitung der Kosten des letzten Krieges emittirt wurden, zurückgezogen werden sollen. — Der österreichische Botschafter, Graf Kalnoky, ist am 30. Dec. v. J. in Petersburg wieder eingetroffen.

Die europäische Deputation in Galag sollte am 2. d. M. auseinander gehen, nachdem in der Differenzfrage beide Großmächte ihre Meinung in einem Protocoll niedergelegt hat. Nur Deutschland und Oesterreich sollen übereinstimmender Ansicht sein; auch Italien hat das Anstosst nicht unterlitten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser, der am Sylvesterabend mit den übrigen allerhöchsten und höchsten Herrschaften der kaiserlichen Anwartschaft im Dome beigezogen, erschien bei dem diplomatischen Neujahrsempfang in bestem Wohlsein und frischerer Haltung. Er empfing die Gratulanten in freundlich-feierlicher Stimmung und unterließ sich mit ihnen ungefähr zehn Minuten. Es wurde dabei kein politisches Thema berührt. Großes Interesse erregte es, als der Kaiser sich zu dem Vertreter Oesterreich-Ungarns wandte und demselben mit gewinnender Liebendürftigkeit mittheilte, es bereite ihm Freude, durch Kaiser Franz Joseph davon benachrichtigt worden zu sein, daß das Gerücht von einer Verheißung der Döckheit des Kronprinzen Rudolf unbegründet wäre. Er (Kaiser Wilhelm) habe beschlossen, sich bei den Döckheitsfeierlichkeiten in Wien durch seinen Sohn, den Kronprinzen, vertreten zu lassen, welcher dazu noch übergeben würde. Unter den beim Neujahrsempfang anwesenden Botschaftern fehlte der russische Vertreter, Herr v. Solbortz, dem es nicht möglich gewesen war, sich recht-

zeitig von seinen Dienstpflichten in Petersburg frei zu machen. — Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, traf am Sylvesterabend aus Wernigerode wieder in Berlin ein, um an der Neujahrsgelation bei den Majestäten theilzunehmen. — Prinz Heinrich wird von Berlin am 4. Januar nach Kiel zurückkehren. — Der Erbprinzherzog von Baden, welcher sich vor den Weihnachtstagen von Berlin nach Karlsruhe begeben hatte, wird von dort gleich nach Neujahr nach Berlin beziehungsweise Potsdam zurückkehren. — Der Erbprinzherzog von Mecklenburg-Schwerin hatte sich in letzter Woche einige Tage in Berlin aufgehalten und am Mittwoch wieder nach Schwerin begeben. — Der Präsident der Seebauverwaltung, Ritter, ist von Raumburg a. S. wieder nach Berlin zurückgekehrt. — Nach aus Petersburg nach München gelangten Mittheilungen ist der dortige bairische Gesandte, v. Rudhardt, bereits soweit genesen, daß er demnächst wieder dienstfähig sein wird.

Der Bundesrath wird seine Arbeiten in der zweiten Januar-Woche wieder aufnehmen; zunächst handelt es sich um die Festhaltung des Etats. Im Uebrigen sollen vorläufig dann, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, größere Arbeiten erst nach Beendigung der Ministerconferenz zu erwarten sein. Wie die „M. Ztg.“ hört, wird bei der nächsten Besprechung des Etats für Post und Telegraphie im Reichstage der Antrag gestellt werden, eine zweite Zone für Telegramme auf kurze Entfernungen zu der niedrigeren Zone von 3 Pfg. für das Wort der Depesche einzurichten. Es wird hervorgehoben, daß der hiesige Verkehr unter dem einheitlichen Worttarif stark benachtheiligt sei und dürfte nach dem, was verläutet, ein derartiger Antrag im Reichstage leicht eine Majorität finden. Die Reichstelegraphenverwaltung vertritt aber nach wie vor den Standpunkt, daß der einheitliche Worttarif sich sehr bewährt und im Interesse des Verkehrs daran nicht gerüttelt werden darf.

Die Heraushebung der russischen Zölle um 10 Proc. dürfte, wie verläutet, im Abgeordnetenhaus Anlaß zu einer Interpellation geben, die bald nach dem Wiederbeginn der Verhandlungen und zwar von regierungsfreundlicher Seite gestellt werden würde. Dies Gerücht steht jedenfalls in Widerspruch zu der von der ministeriellen Presse jener russischen Zollerhöhung gegenüber eingekommenen Stellung.

Auffsehen macht die Verurtheilung der Stäckerischen Agitation im Jahre 1881: das streng kirchliche „Evangel. Anzeiger“. Es heißt:

„Allgemein anerkannt wird, daß dem Hofprediger Söder eine große Bekanntheit und ein Gehalt der höchsten Volksdeeds innewohnt, welches ihn zu einem Autor und Vorkämpfer prädestinirt. Was aber die Anerkennung seines Wirkens vielfach in kirchlichen Kreisen hemmt, ist vornehmlich, daß er sociale Forderungen auf Grund der heiligen Schrift und im Namen des Christenthums geltend macht und auf dem Wege seiner Agitation namentlich in der Judenfrage zu Wärdern des Angriffs und der Verheißung zu greifen sich genöthigt sieht, die auch wohlgenierten Freunden Bedenken erregen, weil sie eher Wunden schlagen als heilen und Wasser auf die Mühle von Leuten geben, mit denen Hofprediger Söder nichts zu schaffen haben will.“

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

als der Tag der Entscheidung gekommen war, einen bereits bejahrten Arbeiter, mit dem Wenzel befreundet gewesen, zu dem Gefängnisse, damit er Wenzel, sobald dieser der Freiheit zurückgegeben werde, sofort empfangen und in schonender Weise von dem Verhafte, der ihn verstoßen, und von dem Gesichte seiner Frau in Kenntnis setze.

Wenzel hatte schon einige Nächte vor freundlicher Aufregung nicht mehr geschlafen. Wärdern den hundertmal hatte er den unfreundlichen, schroffen Wärdern gefragt, ob er nichts über seine Frau wisse, und regelmäßig hatte er die Antwort erhalten, daß ihn das nicht kümmere. Wärdern hatte ihn Johanna nicht einmal Kunde von sich zukommen lassen? War ihr dies nicht gestattet?

In Gedanken hatte er ihr Gesicht Schritt für Schritt verfolgt, er hatte sich jedoch nicht vorzustellen vermocht, daß sich dasselbe so elend gestaltet. Er konnte ihnen fasten Essen und wärdern, daß sie selbst die Noth, wenn dieselbe an sie herantrat, standhaft tragen werde.

Die stillen Tage seines Glückes, an denen er mit Freude seine Arbeit gethan, an denen er abends in so beiterer Stimmung heimgeleitet, schwebten ihm nur noch wie ein schöner, goldener Traum vor, aber er war fest entschlossen, alle seine Schritte einzulegen, um demselben zurückzukehren.

Unter solchen Empfindungen brach der Tag herein, der ihm die Freiheit brachte. Sein Herz schlug so ungesund und laut, daß er es kaum beherrschen konnte.

Als er zugleich mit dem Doctor Brand, welcher er während der ganzen Zeit des Gefängnisses nicht gesehen hatte, in das Zimmer des Gefängnisinspector's geführt wurde, da trat mit ihm die Entlassung angeknüpft wurde, hörte er die Worte, welche das von ihm so Ersehnte ausdrücken, kaum.

Er eilte in Gedanken über die Straßen, stürzte in einem Hinterhause die Treppe hinauf, riß die Thür auf und warf sich zu den Füßen seines Weibes, welches ihm mit dem Kinde auf dem Arm entgegenkam.

Zugleich mit Brand verließ er das Zimmer des Inspectors. Der kleine Doctor schien noch kleiner geworden zu sein, seine Wangen waren noch mehr eingesunken, allein seine Augen leuchteten wie früher.

(Fortsetzung folgt.)

alte confessionelle Hof gegen die Juden ist noch nicht tot; er wird auferstehen, da soll er nicht unter dem Namen des Christenthums sich einführen, welches Gewissenfreiheit und Duldung aus seinem Schooße hervorbringt hat. Wir haben in letzter Zeit Verämblichungen erlebt, welche sich christliche nannten, wie jene christlich-liberale Reichstags-Commission, die im Namen des Reichstages, verbunden mit der Gewaltthätigkeit der Hände, unter dem Titel des Christenthums etabliert wurde. Sorgen wir dafür, die wir wissen, was lebendiges Christenthum, Glaube und Liebe in Christo Jesu in Wahrheit ist, daß nicht auch an uns das Wort sich erhalte: „In euren Willen wird der Name Gottes geklärert unter den Heiden.“

Eine zweite Antisemiten-Versammlung in Berlin. (Original-Bericht.)

Berlin, 31. Dec. 1880.

Zu einer Volksversammlung hatte durch Säulenanfänger ein Comité, dessen Mitglieder nicht genannt waren, alle christlichen Deutschen für Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr nach der Bodbrauerei eingeladen. Schon um 7 Uhr war der Doppelraum durch etwa 3000 Personen gefüllt, für die man durch Fortnehmen der Tische Platz geschaffen hatte. Jetzt wurden alle Thüren geschlossen und nur ausnahmsweise der Einlaß gewährt, doch noch von einer dicht gedrängten Menge befüllt wurde. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn v. Bismarck, eröffnet. Die zweite Versammlung in der neuen Societätsbrauerei abgehalten, aufgenommen und alsbald ausgeführt. Diese zweite Versammlung wurde natürlich, da sie politisch nicht angedacht war, alsbald aufgelöst. Im Saale der Bodbrauerei hatte man in einer Ecke eine Tribüne aus Hecken eingerichtet, auf welcher der Vorsitzende, Herr v. Bismarck, der Vorsitzende der Reichshallen-Versammlung überredet hatte, Platz genommen hatten. Herr v. Bismarck von Sonnberg (Premier-Lieutenant a. D. im Feldzuge 70/71 verwendet) übernahm den Vorsitz: „Ich ehre die Ueberzeugungstreue bei Wärdern und werde streng das Recht der freien Meinungsäußerung wahren. Die heutige Versammlung hat durch die Reden zu beweisen, daß die unruhigen Auftritte in den Reichshallen“ nicht von Christen ausgegangen sind, sondern von wenigen Andern, welche in hauseigenen Sprechereisenweise eine Verammlung zu sprengen suchten. Man hat uns auch heute etwa 250 Reime, die für Geld gebungen sind, in die Hände gegeben, die wir heute in die Hände der Wärdern geben werden. Ich werde hierher gebracht werden wird, feststellen und ihn, nachdem er entfernt worden ist, wegen hauseigenen Sprechereisen belangen. Der Berichterstatter folgender Zeitungen wurde ich nur, wenn sie sich melden und legitimiren, das Weiden gelassen: National-Zeitung, Tageblatt, Westfälischer Anzeiger, Berliner Zeitung, Volks-Zeitung, Der Arbeiter der Börsen-Zeitung, die hiesigen Schmutz über die Reichshallen druckte, wurden wir auf keinen Fall unter. Ferner fordere ich die etwa anwesenden Juden auf, das Vocal zu verlassen, ich garantire ihnen, daß sie von Niemand belästigt werden. Ich habe das zum zweiten und dritten Male. Da sich keiner wiederholte, so wurde das Vocal nicht mehr wiederholt. Die politischen Unterredungen fallen zu lassen und die Liebe zum heiligen Vaterlande in den Vordergrund zu stellen, deshalb stimmen Sie ein in das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Wir müssen den unzufälligen Berichterstatter befehlen, daß das ein heiliges Lied ist! Nach Abington des Berichterstatters, die hiesigen Wärdern, die hiesigen empfangenen Dr. Henrich zu seinem Vortrage über die deutschen Stämme“ ertheilt: „Der Gott, der Götter wärdern ließ. ... das sind die Worte, mit denen einst Arabi zum Freiheitskampfe begeisterte und die auch uns im Kampfe gegen die Juden begeistern sollen. Ich will heute die Judenfrage nur durch die hiesigen Wärdern behandeln, die hiesigen Wärdern, die durch seine bekannte Brochüre, in welcher er zu beweisen sucht, die Juden seien ein deutscher Stamm, gezeigt, daß er gründlich abgebrannt ist.“ Redner verbreitet sich nun über den Abbruch der Germanen von das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

In der weitern hürdenreichen Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der christlich-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstüßung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen, besonders aber wo sie anfangen, agalisch zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Forderungen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zutheilenden Aufmerksamkeiten, um moralischen Wärdern aufzuwachen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert. Da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche, auf andern Boden und aus andern Gewässerung am Ende überwerflich werden. Die Judenfrage äußert sich das Blatt:

